



Friedhelm Hengsbach SJ, Nell-Breuning Institut

Unsere Zeit in wessen Händen?

Rebellion gegen den Zugriff lebensfeindlicher Regime

Der bekannte Sozialethiker Friedhelm Hengsbach, emeritierter Professor für Christliche Gesellschaftsethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt sowie Leiter des Oswald von Nell-Breuning-Instituts, hat sich in seinem jüngsten Buch (Die Zeit gehört uns. Widerstand gegen das Regime der Beschleunigung, Westend Verlag, Frankfurt/M. 2012, 284 Seiten) mit dem Phänomen der gesellschaftlichen Beschleunigung auseinandergesetzt. Bei vielen Menschen macht sich diese als Hektik und ständige Zeitnot bemerkbar, als Überforderung durch die vielen, allzu vielen Aufgaben im beruflichen und privaten Leben. Der offene und latente gesellschaftliche Beschleunigungsdruck, dem die Individuen ausgesetzt sind, wird offenbar immer stärker. Was ist dagegen zu tun?

Hengsbach analysiert das allseits beklagte Phänomen als Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler und macht als Sozialethiker Vorschläge, wie damit gesellschaftlich und individuell umzugehen wäre. In einem Vortrag beim „Theologischen Quartett Trier“, mitbegründet von Hermann Münzel, hat er am 8. Dezember 2013 seine Überlegungen zusammengefasst. Wir dokumentieren diesen Vortrag in gekürzter, einige Gedankengänge nochmals zusammenfassender Form - mit Dank an den Verfasser für die Erlaubnis zum „Frisieren“ nach eigenem Ermessen und Abdruck. Red. (WM)

Gründe der Beschleunigung

Ist die wachsende Beschleunigung, die viele Menschen empfinden, ein Naturereignis, ein kollektives Schicksal? Nein, denn die Arbeitsverhältnisse und menschlichen Beziehungen sind das Resultat kollektiver und individueller Entscheidungen. Wo liegen die Gründe des allgemein gestiegenen Lebenstempos? Meine Hypothese lautet: Die informationstechnisch aufgeladenen Finanzmärkte haben seit Beginn des Jahrhunderts einen Megaschub an Beschleunigung erzeugt. Sie sind ein lebensfeindliches Regime, das kaskadenförmig auf vier gesellschaftliche Teilbereiche zugreift: auf die börsennotierten Unternehmen, die staatlichen Entscheidungsprozesse, die Arbeitsverhältnisse und die Privatsphäre.

Warum die Finanzmärkte? - Seit 1973 wurde das Bretton-Woods-Währungssystem aufgekündigt, das 30 Jahre lang eine relativ stabile Finanzsphäre gewährleistet hatte. Als daraufhin der US-\$ drastisch abgewertet wurde, erhöhten die OPEC-Länder dramatisch in Stufen die Rohölpreise. Immense Finanzströme flossen aus den Industrieländern zu den OPEC-Staaten, von dort zurück in das Bankensystem der entwickelten Staaten und anschließend in die Schwellenländer vor allem Lateinamerikas. Um diese bisher ungewohnten Finanzströme zu bewältigen, haben die Banken ein weltweites Netz von Filialen errichtet. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts haben sich die Finanzmärkte mehr und mehr von der Realwirtschaft abgelöst.

Und warum die neue Technik? - Während der 1990er Jahre hatten junge Unternehmer, die mit der Informations- und Kommunikationstechnik vertraut waren, eine stetige wirtschaftliche Entwicklung versprochen, die von konjunktur- und inflationsbedingten Schwankungen befreit wäre, weil sie die herkömmlichen ökonomischen Gesetze außer Kraft setzen würde. Nachdem zu Beginn dieses Jahrhunderts die sog. Technologieblase geplatzt war, eigneten sich die Finanzinstitute die neuen Informations- und Kommunikationstechniken an. So entwickelte sich neben den öffentlich-rechtlich beaufsichtigten Börsengeschäften ein alternativer, außerbörslicher privatrechtlicher Handel mit Wertpapieren und Finanzderivaten, die an den Börsen nicht zugelassen waren. Vor allem jedoch verbreitete sich der elektronische Handel, der mit dem ortsgebundenen Parketthandel scharf konkurrierte, weil er das Volumen und die Geschwindigkeit, mit der Finanzgeschäfte getätigt werden können, unermesslich erhöht hat.

Während ein erfolgreicher Börsenhändler etwa fünf Handelsgeschäfte pro Minute abwickeln kann, erledigen automatische Handelssysteme hundert Millionen solcher Geschäfte. Eine besondere Spielart des elektronischen Handels ist der Hochfrequenzhandel. Er bedient sich komplexer ausgefeilter Algorithmen, empfängt und sendet Daten in Echtzeit, wertet Kursänderungen aus, noch während sie sich ereignen, leitet daraus Verkaufs- und Kaufaufträge ab und übernimmt das Risikomanagement.

Übertragungsfelder

Von den Finanzmärkten wird die Beschleunigung auf börsennotierte Unternehmen, auf die Entscheidungsprozesse der Staaten, auf die Arbeitsverhältnisse und die Privatsphäre übertragen.

Börsennotierte Unternehmen werden durch die kollektiven Akteure der Finanzmärkte - Großbanken, Versicherungskonzerne und Investmentfonds - kontrolliert, und zwar über die reine Finanzkennziffer des „shareholder value“. Diese bildet angeblich die zukünftigen, von subjektiven Erwartungen gesteuerten Finanzströme eines Unternehmens ab, die sich in dessen Börsenkursen spiegeln. Sie gelten als informationseffizient und senden folglich authentische Signale der zukünftigen Chancen und Risiken des Unternehmens aus. Die Unternehmen werden als Vermögensgegenstand in der Hand der Anteilseigner betrachtet. Die Manager haben in erster Linie deren Interessen zu bedienen. Die Anliegen der Belegschaften, Kunden und Zulieferer sind bloß nachrangig berücksichtigt. Der Horizont der unternehmerischen Strategie ist extrem kurzfristig. Dazu werden Quartalsberichte veröffentlicht, die weitere Quartalsgewinne in Aussicht stellen.

Staatliche Organe werden von den Finanzakteuren in Geiselschaft genommen. Zu Beginn des Jahrhunderts hatte der Vorstandssprecher der Deutschen Bank in einem programmatischen Zeitungsbeitrag die rhetorische Frage gestellt, ob die Finanzmärkte die fünfte Gewalt in der Demokratie seien. Immerhin würden die millionenfachen Entscheidungen der Kapitaleigner den Regierungen authentischer als die vierjährigen Parlamentswahlen signalisieren, was vernünftige Politik sei, nämlich die Löhne moderat sich entwickeln lassen, Steuern und Abgaben senken, die Gewerkschaften in Schach halten und möglichst wenig Umverteilung zulassen. Die rot-grüne und schwarz-rote Koalition in Deutschland sind diesem Rat gefolgt, indem sie die solidarischen umlagefinanzierten Sicherungssysteme deformiert, die Arbeitsverhältnisse entregelt und sich darum bemüht haben, den Finanzplatz Deutschland gegenüber denen in London und New York konkurrenzfähig zu machen. Dazu wurden Hedgefonds und Schattenbanken zugelassen, der Handel mit Finanzderivaten erleichtert und die Kapitalanlagegesellschaften steuerlich begünstigt. Zudem haben die Bankenrettung und das Krisenmanagement der hochverschuldeten peripheren Staaten der Eurozone belegt, wie sehr die Finanzmärkte die Staaten vor sich hertreiben konnten, indem die Teilnehmer der EU-Gipfelkonferenzen darauf achteten, dass ihre Beschlüsse der sog. Stimme der Märkte konform ausfielen. Je mehr die Unternehmen sich den hegemonialen Ansprüchen der Finanzmärkte unterwarfen und darin von den Regierenden unterstützt wurden, desto stärker sind die Belegschaften und ihre Vertretungen, Betriebsräte und Gewerkschaften, unter Druck geraten. Während die Arbeiterbewegung in den vergangenen Jahren erreicht hatte, die wöchentliche Erwerbsarbeitszeit zu halbieren, der arbeitsfreie Samstag eine veränderte Wochenendkultur hatte entstehen lassen und 1984 der Einstieg in die 35-Stunden-Woche erkämpft worden war, haben die Arbeitgeber durch das Angebot, die individuelle Arbeitszeit zu flexibilisieren, seit Mitte der 1990er Jahre eine Verlängerung der Arbeitszeiten durchsetzen können. Die Zahl der Überstunden, der unbezahlten Mehrarbeit, der Schicht-, Nacht- und Sonntagsarbeit hat zugenommen. Die wöchentliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten beträgt derzeit durchschnittlich 42 Stunden. Die Zahl der psychosomatischen Krankmeldungen hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt.

Die Grenze zwischen der Erwerbsarbeit und der Privatsphäre ist fließender und durchlässiger geworden. Der in den Betrieben aufgestaute Problemdruck wird in die sog. freie Zeit übertragen und dort abgeladen. Häufig erwarten Vorgesetzte, dass besonders qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während des Wochenendes erreichbar sind. Zudem erzeugt die asymmetrische Verteilung der hauswirtschaftlichen und handwerklichen Arbeit, der Kinderbetreuung, der häuslichen Altenpflege und des zivilen Engagements häufig Spannungen zwi-

schen Partnern sowie zwischen Eltern und Kindern. Alleinerziehende suchen solche Konflikte zu bewältigen, indem sie die Sorge für das eigene Wohlbefinden und ihr Schlafbedürfnis vernachlässigen. Die unbezahlten privaten Tätigkeiten werden mit einem Schattenpreis versehen, dessen Höhe durch die alternative Übernahme von Erwerbsarbeit, den Einkommengewinn und die erhöhten Konsumchancen errechnet wird. Je mehr der Stundenlohn in der Erwerbsarbeit steigt, umso größer wird der Zeitdruck für unbezahlte Tätigkeiten in der Privatsphäre.

„Rätsel“ der Zeit

[Ein Exkurs in die Zeitphilosophie – von Augustinus bis Wittgenstein – kommt zu dem Ergebnis, dass Zeit gesellschaftlich als das Aufeinander-Abstimmen von Handlungsfolgen zu definieren ist.]

Wenn die Erfahrung dessen, was wir mit dem abstrakten Kürzel „Zeit“ ausdrücken, darin besteht, dass wir individuelle oder kollektive Handlungsfolgen aufeinander abstimmen, ist die Frage zu klären, an welchen Ereignis- und Handlungsfolgen wir regelmäßig und normalerweise diese Handlungsfolgen orientieren. Drei solcher Bewegungsabläufe scheinen mir von zentraler Bedeutung zu sein: 1. die natürliche Umwelt, nämlich die Bewegungen der Himmelskörper, 2. die inneren psychosomatischen und mentalen Rhythmen unseres Selbst, und 3. gesellschaftliche Regeln, die in der modernen Gesellschaft Gefahr laufen, sich von den natürlichen und persönlichen Taktgebern immer mehr zu entfernen.

Die derzeit wichtigsten Steuerungsformen sind einerseits der Markt - der idealtypisch betrachtet Tauschakte auf gleicher Augenhöhe mit sich bringt, in Wirklichkeit jedoch herrschen asymmetrische Machtbeziehungen vor -, andererseits die staatliche Sphäre - die außer von legitimen jedoch oft auch von nicht legitimierten Machtverhältnissen geprägt ist. Eine egalitär-demokratische Abstimmung gesellschaftlicher Handlungsfolgen kommt durch eine wechselseitige und beteiligungsorientierte Verständigung auf gleicher Augenhöhe zustande, die den bedrängenden Beschleunigungsdruck auf beiden Seiten mindert oder gar beseitigt.

Normative Orientierung

[Wenn, was wir „Zeit“ nennen, ein Beziehungsverhältnis meint, kann über Zeit nicht wertneutral geurteilt werden, sondern nur normativ. Dies wird in zwei Schritten versucht, zunächst in einer biblischen Besinnung und dann in einer sozialetischen Reflexion.]

(Schlussteil folgt)